

<b>Zeitschrift:</b>	Baselbieter Heimatblätter
<b>Herausgeber:</b>	Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
<b>Band:</b>	85 (2020)
<b>Heft:</b>	1-2
<b>Artikel:</b>	"Fasnecht darf nit si, schicke-n-eich halt dri!" : Fasnachtsverbote, Fasnachtsabsagen und eine Verschiebung
<b>Autor:</b>	Wunderlin, Dominik
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-905744">https://doi.org/10.5169/seals-905744</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «Fasnecht darf nit si, schicke-n-eich halt dri!» Fasnachtsverbote, Fasnachtsabsagen und eine Verschiebung

*Die Fasnacht 2020 im mittleren und oberen Baselbiet und in der Stadt war eine Besondere und wird unvergesslich bleiben. Denn es war eine Fasnacht, die zu Ende war, bevor sie begonnen hatte. Ein rasch aus China eingeschleppter Corona-Virus (COVID-19), der eine schwere Lungenkrankheit auslösen kann und darum als äusserst gefährlich eingestuft ist, veranlasste den Bundesrat am 28. Februar 2020 zum sofortigen Veranstaltungsverbot und zur Absage der Fasnacht. Kein oder fast kein fasnächtliches Treiben infolge behördlicher Erlasse gab es auch schon in der Vergangenheit. Ein Überblick aus aktuellem Anlass.*

Als am 28. Februar 2020, 10.15 Uhr, Bundesrat Alain Berset mit ernster Miene vor die Medien trat und den Entscheid der Landesregierung verkündete, dass ab sofort (und bis vorläufig 15. März)<sup>1</sup> landesweit ein Veranstaltungsverbot mit mehr als 1000 Teilnehmenden gelte, da geschah Historisches und mit grösster Vernunft. Historisch, da der Bundesrat noch nie zuvor gemäss Epidemiegesetz eine «besondere Lage» ausrufen musste. Und

vernünftig handelte die Hohe Regierung, weil für sie die Gesundheit der Schweizer Bevölkerung über allem steht. Angesichts der immer schneller sich ausbreitenden Epidemie musste der Entscheid geradezu als weise eingestuft werden und er wurde im Allgemeinen mit grossem Verständnis akzeptiert.

Auch in den Kantonen ging man in einem Tempo, das man sonst nicht gewohnt ist, sogleich an die Umsetzung des Entscheids aus Bern und kommunizierte die beschlossenen Massnahmen. Während die basellandschaftliche Regierung dies auf schriftlichem Weg tat und die Behörden aller 86 Gemeinden zur Durchsetzung aufforderte, lud die baselstädtische Regierung zu einer sehr kurzfristig einberufenen Medienkonferenz. Neben vier Mitgliedern des Regierungsrates sass auch Pia Inderbitzin, die Obfrau des Basler Fasnachts-Comités, am Referententisch. Sichtlich und hörbar bewegt stellte sie sich vollumfänglich hinter den Entscheid des Bundesrates und der Kantsregierung, der lautete: Die Fasnacht findet nicht statt. Ihr ganz besonders tat es natürlich leid für alle, die sich auf diese Fasnacht gefreut hatten, für alle die einmal mehr mit viel Freude und Herzblut geübt, gedichtet, gemalt, kaschiert und

<sup>1</sup> Am 16. März erklärte der Bundesrat dann den nationalen Notstand bis vorläufig 19. April, das heisst auch für die Zeit der Osterfesttage. Die weitreichenden Einschränkungen, die in der Folge noch partiell verschärft wurden, bedeuteten u. a. Befolgen von strenger Handhygiene, Verzicht auf Körperkontakte bei der Begrüssung etc., Abstandthalten (mind. 2 m), geschlossene Schulen (dafür Fernunterricht), Schliessung aller Gaststätten und Geschäfte, die nicht dem täglichen Lebensmittelbedarf oder der medizinischen Versorgung dienen (offen bleiben Banken und Poststellen), Schliessung aller Kultur- und Sporteinrichtungen, Ausdünnung der Fahrpläne des öffentlichen Verkehrs, stark eingeschränkter Grenzverkehr (offen nur für Grenzgänger und für den Warenverkehr). Wenn immer möglich: Homeoffice (Heimarbeit) und für alle Menschen über 65 Jahre wurde das Verbleiben in Wohnung und Haus dringend empfohlen.

organisiert hatten, um dem grössten und buntesten Fest der Rheinstadt zum gebührenden Glanz zu verhelfen.

Wie vom Blitz getroffen waren nicht nur alle Aktiv- und Passiv-Fasnächtler\*innen in Basel (inklusive Agglomeration), sondern auch alle in den grösseren und kleineren Orten der alten Landschaft, wo im Gegensatz zum katholischen Kantonsteil (Birseck, Leimental, Laufental) mit ihrer Herrenfasnacht erst um den nachfolgenden Sonntag Invocavit die Landfasnacht gefeiert wird.<sup>2</sup> Die mit Umzügen, Schnitzelbänken, Beizenfasnacht, Maskenbällen und Feuerbräuchen farbenfrohe, sich noch immer teilweise von der Fasnacht «à la bâloise» unterscheidenden Belustigungen machen die sogenannte Bauernfasnacht aus, als deren Höhepunkt vielerorts der vorerwähnte Sonntag, auch bezeichnet als «Alte Fasnacht» oder «Funkesunntig», gilt; die nachfolgende Woche ist bezüglich Publikumszuspruch sehr stark geprägt vom «Magnet Basler Fasnacht».<sup>3</sup>

Dass sich das erlassene Veranstaltungsverbot, das u. a. für Anlässe zwischen 200 und 1000 Teilnehmenden von den Organisatoren die Vornahme einer Risikoabwägung in Zusammenarbeit mit den kantonalen Behörden verlangte und die Durchführung

von einem Entscheid abhängig macht, im Kanton Basel-Landschaft nicht so einfach durchsetzen liess, war realistisch Denken den sofort klar. Kleinere Anlässe wie zum Beispiel der einzigartige «Butz» in Pratteln, Beizenfasnachten, Auftritte von wandernden Schnitzelbankgesellschaften oder Fackelumzüge schienen nach dem freitäglichen Erlass ungefährdet. Die von örtlichen Fasnachtsgesellschaften und -komitees organisierten, grossen Fasnachtsumzüge in Sissach, Gelterkinden, Oberdorf, Pratteln und Liestal wurden aber sofort abgesagt, ebenso der jeweils -zigtausend Menschen anziehende «Chienbäsumzug» in Liestal. Die Bürgergemeinde bot unverzüglich Hand zum Einlagern der Feuerwagen und Kienbesen; zurück ins Depot ging auch das «Chluri», die grosse Figur, die jeweils am Donnerstag auf der Sissacher Allmend verbrannt wird.

### **Von der Vorfreude zum Extrablatt**

Aus heiterem Himmel fielen die Verbote durchaus nicht. Dass das Corona-Virus nicht nur in Festlandchina seine Opfer suchen und finden würde, zeigte sich bereits im Laufe des Monats Januar. Aber wann es Europa und die Schweiz erreicht, war nur eine Frage der Zeit. Patrik Müller, Chefredaktor bei CHMedia, brachte es am Schalttag 2020 auf den Punkt: «Die rasante Ausbreitung ist eine Folge unserer mobilen, globalisierten Gesellschaft.»<sup>4</sup> Als Zugchef und Schreiber einer traditionsreichen Basler Clique sieht sich der Verfasser dieses Beitrages oft in einer Doppelrolle: als Fasnächtler, der in einer Fasnachtsfamilie aufgewachsen ist, und als akademisch geschulter Volkskundler/ Kulturwissenschaftler in der Rolle als teilnehmender Beobachter. Er wäre ein übler Eisklotz, wenn ihn die Heimsuchung der

<sup>2</sup> Eine noch immer weitgehend gültige Übersicht bietet: Eduard Strübin, *Jahresbrauch im Zeitenlauf, Kulturbilder aus der Landschaft Basel. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft*, 38. Liestal 1991, S. 69 ff. – Die Anordnungen aus Bern erwischte ebenso jene Orte im Kanton Tessin, wo wie z. B. in Tesserete der «Ambrosianische Karneval» erst am Samstag nach Aschermittwoch den Höhepunkt hat. Vgl. dazu: Dominik Wunderlin, *Carnevale in Ticino*, in: Dominik Wunderlin (Hg.), *Fest und Brauch. Quellen und Forschungen* 35, Liestal 1989 = Schweiz. Archiv für Volkskunde (Basel) H. 1–2, 1989, S. 285–322, besonders S. 291 f.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 92 ff.

<sup>4</sup> bz/Schweiz am Wochenende, 29. Februar 2020, S. 22.



**Abb. 1:** Bis am Vortag der Absage: Schlussarbeiten am Requisit. Foto: D. Wunderlin.

grossen Fasnachtsfamilie durch das Corona-Virus unberührt gelassen hätte, und weiss also, was es heisst, zu leiden und traurig zu sein, weil die Fasnacht ausgefallen ist.

Er erinnert sich in diesem Moment, wie er sich – so will es seit bald zehn Jahren die noch junge Tradition – an einem spätsommerlichen oder war es ein frühherbstlicher Abend mit seinen Vortrabskollegen in die Liestaler Reben zurückgezogen hatte, um bei Wein, Speck und Käse Ideen für das Sujet der Fasnacht 2020 zusammenzutragen. Und wie es dann im Winter an die Umsetzung ging: Larvenanprobe, Gestalten des Kopfputzes und vor allem Mithilfe am Bau des Requisits – und zu Hause die Frau am Nähen des Kostüms. Eine Freude war auch, wie ausserordentlich gut der Plakettenverkauf lief. Dank der vom Comité gewährten Umsatzbeteiligung kommen hier jeweils auch einige Franken zusammen, mit denen Honorare und Materialkosten bestritten werden können. Darum vergessen wir auch nicht den Laternenmaler, den Zeedeldichter und das Spiel beim Üben der Märsche, die in den letzten Wochen vor dem Morgenstreich in den Marschübungen gipfeln.

Gut gelaunt trafen sich die Cliquenan gehörigen eine Woche vor dem Mor-

genstreich, also am Fasnachtsmontag «katholischer Ordonanz» (bekannt auch als Rosenmontag oder im Luzernbiet als «Güdismäntig») im Cliquenlokal: In der bis zum letzten Stuhl gefüllten Stube liess man sich vom Obmann über das Fasnachtsprogramm (Zeiten, Orte) orientieren und der Zeedeldichter las seinen langen Vers vor. Es herrschte eine grossartige Stimmung, alle freuten sich auf die kommenden «drey scheenschte Dääg» und das Corona-Virus «ante portas» war nur in kleinen Runden ein Thema; dass es die Fasnacht tangieren könnte, wollte niemand befürchten.

Doch schon tags darauf titelte die bz: «Das Virus kommt näher» (25. Februar 2020), nachdem das Virus die südliche Landesgrenze erreicht hatte und Gesundheitsminister Alain Berset vor die Medien getreten war, um mit ernster Miene Sicherheit auszustrahlen und die beschlossene Informationsoffensive (Flugblätter, Plakate etc.) zu erläutern.

Zwar nahm nun die Berichterstattung über das Corona-Virus zunehmend mehr Platz in den Medien ein, besetzte die Frontseiten, doch im Lokalteil pflegte man – wie schon seit Tagen – in Berichten noch immer die Vorfreude auf die Fasnacht am Rheinknie.

Hier Beispiele aus der «bz»: «Basel macht die Greta-Fasnacht» (Vorschau vom 15. Februar 2020), «Die Baselbieter sind die neuen Zürcher» (Interview mit dem Schnitzelbänkler 'Spitzbueb», 22. Februar 2020), «Die Ausweitung der Fasnachtszone» (27. Februar 2020) und «Wenn es beginnt zu kribbeln vor dem «Chienbäse»» (Porträt über eine Liestaler Besenträgerin, 27. Februar 2020).

Aber am Freitag, 28. Februar 2020 erschien dann in derselben Tageszeitung sowohl ein Bericht über das 100-Jahr-Jubiläum der Basler Schnitzelbangg-Gesellschaft als auch der ganzseitige Artikel

«Die Fasnacht steht auf der Kippe – Cliquen, Beizenbesitzer und Behörden. Die drohende Absage der Basler Fasnacht beschäftigt beide Basel».

Als der Verfasser dieses Beitrages dann um die Mittagszeit die «Volksstimme» mit dem «Gurlifiengger», der Fasnachtszeitung für das Oberbaselbiet,<sup>5</sup> aus dem Briefkasten zog, war bereits klar, dass die Fasnacht in Stadt und Land abgesagt war. Und somit konnten auch die drei Sissacher Rentner ihr Vorhaben nicht umsetzen, den Jungen 1:1 zu zeigen, wie richtiges Intrigieren geht<sup>6</sup>.

Wer es am Freitag noch nicht glauben wollte, konnte es tags darauf in der Presse nachlesen:

Die Basler Zeitung (BaZ) machte mit einem ganzseitigen «Helge» von Domo Löw auf: «Aadie Fasnacht s näggscht Joor wiider» und begann den Lokalteil mit der Berichterstattung über die Entscheide vom Vortag unter dem Titel «Kein Morgestraich, kein Cortège, nichts»; fast umso dankbarer nahm der BaZ-Leser als «glai Drööschterli» die seit Jahrzehnten beliebte Fasnachtsbeilage «Wenns am Mäntig vieri schloot» in die Hand, zumal er jetzt vielleicht mehr Zeit zur Lektüre hatte als in früheren Jahren.

Die «bz», die samstags immer den Zusatztitel «Schweiz am Wochenende» trägt, brachte als Aufmacher einen grossen

<sup>5</sup> Die Beilage erschien 2020 zum 25. Mal und ist heute die einzige Fasnachtszeitung der Region, die als Beilage einer Kaufzeitung herausgegeben wird. Mehr dazu in der «Volksstimme», 28. Februar 2020, Nr.25, S. 6–7. Jeweils am Fasnachtssonntag wird in Sissach zudem der «Glöggeliwaage». Vgl. auch: Dominik Wunderlin, Erscheint vielleicht/Redaktion: herzig/Druck und Verlag: soumeesig – Das Medium «Zeitung» als Ventil für schreibende Fasnachtsnarren, in: Drucksachen = Baselbieter Heimatbuch 24. Liestal 2003, S. 157–167.

<sup>6</sup> Volksstimme, 28. Februar 2020, Nr. 25, S. 3.



**Abb. 2:** So nah beieinander können Scherz und Schock sein, Fasnachtszeitung und Extrablatt.  
Foto: D. Wunderlin.

Kommentar ihres Chefredaktors Patrick Marcolli unter dem Titel «Normalität als Ausnahmezustand», berichtete dann breit über das landesweit geltende Veranstaltungsverbot und informierte im Regionalbund ausführlich über die Massnahmen, Folgen und Reaktionen in Stadt und Land. Ein Titel fiel besonders ins Auge: «Ändstraich vor dem Morgestraich», dazu Foto mit einem blühenden Mimosenzweig, abgelegt auf der steinernen Brüstung der Mittleren Brücke.

Die Sissacher «Volksstimme» überraschte am Samstag sogar mit einem Extrablatt und titelte «Die Fasnacht fällt flach». Bei der Lektüre der vier Seiten spürte man deutlich die Betroffenheit (F. Fedriga, Präsident der Fasnachtsgesellschaft Sissach: «Der Entscheid fiel unter Tränen.»), eine Portion Trotz (Eibach-Rugger: «Abschiedsvorstellung vereitelt – jetzt erst recht.») und die Erwartung, dass es doch fasnächtliche Aktivitäten geben dürfte

(P. Buser, Gemeindepräsident Sissach: «Spontan ist ja auch nicht schlecht ...»).<sup>7</sup> Die Absage der Fasnacht rief vorab in Basel auch historisch Versierte auf den Plan. Denn der Blick in die Fasnachtschroniken offenbarte, dass vor exakt hundert Jahren (1920) auch schon einmal eine Fasnacht abgesagt respektive um vier Wochen verschoben wurde. Das liess Hoffnung aufkommen, die allerdings bereits am 2. März zerstört werden musste.<sup>8</sup> Somit kam es also nicht zu einer Neuauflage nach dem Muster von 1920, was allein schon darum nachvollziehbar ist, weil damals die Zahl der Aktiven deutlich geringer und die persönlichen Agenden noch nicht so gefüllt waren.<sup>9</sup>

## 1890: Warnende Stimmen bei der Grippewelle

Als man in Basel des 19. Jahrhunderts noch ganz selbstverständlich Fastnacht, Fasching und Carneval schrieb, auch die Wörter «Narr» und «närrisch» ohne rot zu werden verwendete und selbst der Prinz

<sup>7</sup> Ähnlich tönte nach Ausbruch des Golfkriegs 1991 auch der Kölner Festkomitee-Präsident Gisbert Brovot «Ich habe die Hoffnung, dass aus den Kölnern heraus etwas Spontanes geschieht, ...». Werner Mezger/Wolfgang Oelsner/Günter Schenk, Wenn die Narren Trauer tragen. Fastnacht, Fasching, Karneval und der Golfkrieg. Ostfildern 1991, S. 31.

<sup>8</sup> «Das Fasnachts-Comité hat erneut diverse Szenarien geprüft und abgeklärt, musste aber zum Schluss kommen, dass eine Verschiebung der Fasnacht unrealistisch bleibt. Kurzfristig ist die Lage ungewiss, mittelfristig fehlen die Flächen, um die Laternen und anderes einzulagern. Schliesslich ist der logistische Aufwand zu umfangreich.» Mitteilung des Fasnachts-Comités, 2. März 2020.

<sup>9</sup> Diese Überlegung äusserte gegenüber dem Verfasser auch Dr. iur. Christoph Bürgin, alt Obmann Fasnachts-Comité und weiterhin deren Mitglied, bei einem kurzen Meinungsaustausch im «Sperber» (Hotel Basel), 28. Februar 2020, kurz vor 18 Uhr.

Carneval, gekleidet als Standardnarr,<sup>10</sup> ein Element der Umzugsfasnacht bildete, war der Fasnachtsbetrieb von Jahr zu Jahr unterschiedlich ausgestaltet. Mal gab es einen grossen, durchkomponierten Zug, dann wieder war kaum etwas auf der Strasse zu sehen.<sup>11</sup>

Gründe dafür waren sicher das nicht immer so locker sitzende Geld und Leute, die sich für einen grossen Aufzug engagieren wollten. Als sich aber ab der Mitte des 19. Jahrhunderts Cliques zu formieren begannen und auch die ersten grossen Laternen mitgetragen wurden, nahm das Fasnachtsgeschehen zunehmend eine Gestalt und Konstanz an, die im Rückblick als durchaus gelungene Gehversuche einer Fasnacht, wie wir sie heute kennen, bezeichnet werden dürfen. Dazu trug damals sicher bei, dass es in der Stadt mit dem Quodlibet und dem Wurzengraber-Kämmerli zwei gewichtige Geselligkeitsvereinigungen gab, die allmählich ordnend Hand anlegten und im November 1910 das Fastnachts-Comité mitbegründeten. Seit Anbeginn und im Laufe der Zeit immer stärker wurde es dann zur heute zentralen Anlaufstelle und Organisationseinheit rund um die Fasnacht.

Als 1890 während der Fasnacht eine grosse Grippewelle grassierte, gab es also noch kein Comité. Offenbar sah sich auch die Regierung nicht veranlasst, ein Verbot der Fasnachtsaktivitäten auszusprechen. Aber in Kleinbasel erhoben sich aus der Bevölkerung warnende Stimmen «ge-

<sup>10</sup> Zuletzt wurde er noch 1909 gesichtet, damals hoch zu Pferd.

<sup>11</sup> «Die diesjährige Fastnacht, ohnedies in bescheidenem Umfang bei wenig schwungvoller Beteiligung vor sich gehend, ...» (Basler Jahrbuch 1892, Eintrag 7. März 1892). «Das Maskentreiben war namentlich verglichen mit 1895 matt und wenig belebt. (...) Um so bunter und toller gings auf den Bällen und im Theater zu.» (Basler Jahrbuch, Eintrag 24. Februar 1896)

gen diese Volkslustbarkeit» und es wurde der Wunsch zu einer Einschränkung der Fasnacht laut. «Zugleich wurden der Bevölkerung grundsätzliche Erwägungen über die Vor- und Nachtheile des Festes in einem in der ganzen Stadt verbreiteten Aufruf ans Herz gelegt.»<sup>12</sup> Diese Aktion ist im Zusammenhang zu sehen mit der immer wieder aufkommenden Stimmung kirchlicher Kreise gegen die «Fastnachtsbelustigungen». <sup>13</sup> Sie hinderte aber viele nicht, ins Stadtzentrum zu kommen, zumal das Wetter sehr schön war. Im Vergleich zu den Vorjahren stand dann allerdings der grosse Publikumsaufmarsch in keinem Verhältnis zur Zahl der Einzelmasken und der Züge.

Auch in den nachfolgenden knapp zweieinhalb Jahrzehnten gestaltete sich die Strassenfasnacht einmal bescheidener, dann wieder imposanter. Die politische Lage auf dem europäischen Kontinent nahm nach 1900 an Brisanz zu, es gab regionale Kriege und schliesslich kam es Ende Juli zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

## 1915–1918:

### **Trommeln, trommeln, trommeln**

Kein Basler hatte wohl geahnt, dass die Fasnacht 1914 für fünf Jahre die letzte

<sup>12</sup> Basler Jahrbuch, Eintrag 7. Februar 1890.

<sup>13</sup> Die Kritik von kirchlicher Seite zieht sich nicht erst seit der Reformation durch die Jahrhunderte. Wir finden sie auch 1805 und in den frühen 1840er Jahren, dann: 1883 Aufruf an die Gottesfürchtigen und 1888 Vorschlag eines «alten Baslers» in der «Basler Nachrichten», die Beschränkung der Fasnacht auf einen Tag mit einem kostümierten Umzug, aber ohne Larven; nur für Unmaskierte erlaubt wären auch die Bälle. Seit 1891 beliebt waren die Freinachmittage der sogenannten Positiven Gemeindeviere, gemütliche Tee- und Kaffefestchen so etwa im Sommerkasino, im Bad Flüh, in Lörrach oder auf der Chrischona.

sein sollte. Während der Kriegsjahre war nämlich die Strassenfasnacht vollständig verboten. Ausser im komplett fasnachtslosen 1917 gab es jeweils nur einen Abend mit einem Monstre-Trommelkonzert im «Küchlin-Varieté-Theater»; 1918 dann erstmals sogar zwei Abende. Und 1916 gestattete die Regierung sogar einen abendlichen «Zapfenstreich»: Die Cliquen zogen vor dem Konzert, das damals als Fasnachtsdienstag stattfand, vom Alten Warteck an der äusseren Clarastrasse über die Mittlere Brücke und die Freie Strasse hinauf, den Steinenberg hinunter zum «Küchlin» an der Steinenvorstadt. Bei schönem und mildem Wetter säumten an jenem 14. März 1916 Zehntausende die Umzugsroute, während natürlich nur ein Bruchteil in den Genuss des anschliessenden «Monstre» kam. Der Erlös der Trommelkonzerte in den Kriegsjahren und bis 1920 wurde auf behördliche Anordnung jeweils wohltätigen Zwecken zugeführt, vor allem bedürftigen Wehrmännern und ihren Familien.

Die Trommelkonzerte und der Zapfenstreich erfüllten auch den Zweck, dass der Fasnachtsgeist nicht ganz zum Erlöschen kam und zumindest die Pfeifer und Trommler in Übung blieben, wobei manche von ihnen zeitweilig auch in den Militärspielen im Einsatz waren.

## **1919: In labiler Zeit kein «Revolutiönchen», aber ein dreistündiger Morgestraich**

Verständlich, dass nach dem Waffenstillstand in Compiègne am 11. November 1918 die Hoffnung stark war, dass man nächsten Frühjahr wieder regulär Fasnacht feiern könnte. Aber dazu sollte es nicht kommen! Anfang Juli 1918 brach wahrscheinlich unter welschen Grenzsoldaten unweit von Bonfol JU die spanische Grippe zuerst aus, wohl infiziert durch Kontakte zu französischen Front-

soldaten. Folge davon war eine erste Grippewelle, die vor allem die Westschweiz erfasste. Eine zweite Welle durchrollte dann die ganze Schweiz zwischen Ende September und Ende November 1918.

Im Sommer desselben Jahres gab es in Basel Hungerrevolten unter der ärmeren Zivilbevölkerung, die im Anschluss an eine Kundgebung gegen die wirkungslose Politik angesichts der Teuerung in einem Marsch vom Rathaus zum Stadtcasino, einem Treffpunkt der Reichen, gipfelten, wo nach dem angeblichen Ruf: «Die können sich satt essen, wir müssen hungern!» das ganze Mobiliar kurz und klein geschlagen wurde. Das Kriegsende fiel also noch in die zweite Grippewelle und beherrschte auch noch den Alltag, als der Landesstreik vom 12. bis 14. November die Schweiz in Atem hielt. Er verlief allerdings in Basel ruhig.

In der Grenzstadt, wo man ganz besonders auch auf die Vorgänge in der Nachbarschaft blickte und die Zeitungen voll waren von Berichten über Krisen, Proteste, Unruhen und Streiks, verspürte die Bevölkerung die labilen Verhältnisse durchaus. Dennoch erwartete mancher Basler, dass er sich nun endlich wieder einmal an einer Fasnacht ausleben könnte.

Ein sicher vorhandenes Geschichtsbewusstsein in der Regierung konnte allerdings nicht zur Erfüllung eines solchen Wunsches dienen. Denn die zum städtischen Heimatkundestoff gehörende «Böse Fasnacht» von 1376 gilt seit jeher als ein Zeugnis für die seit dem hohen Mittelalter verbreitete Tatsache, dass sich die Obrigkeit in der Fasnachtszeit immer wieder mit Aufruhr und Revolten konfrontiert sah. Als Folge davon fürchteten die Mächtigen die «fête à l'envers», wie der Franzose das Maskenfest nennt, bei dem alles auf den Kopf gestellt wird. Berichte über Fastnachtsverbote und über Aufstände in der Fastnachtszeit (vgl. z. B.

den Termin des grossen Basler Bildersturms von 1529)<sup>14</sup> ziehen sich deshalb durch die Fasnachtschroniken von Stadt und Landschaft Basel und durch die Annalen aller Fasnachten, die eine lange Geschichte haben.

Anfang 1919 waren es weniger eine weitere, nun im Verlauf weitaus mildere Grippewelle<sup>15</sup> als die sozialen und politischen

<sup>14</sup> Der Grosse Bildersturm begann am und im Münster am 9. Februar 1529, einem Aschermittwoch, der allerdings in Basel schon vor der Reformation unbedeutend war, da die Fasnacht trotz Beschluss der Synode von Benevent (1091) weiterhin am alten Termin begangen wurde. Kaspar von Geyerz, Reformation, Humanismus und offene Konfessionspolitik, in: Georg Kreis/Beat von Wartburg (Hg.): Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft. Basel 2000, S. 82 ff. – Dietz-Rüdiger Moser, Fastnacht – Fasching – Karneval, Das Fest der «Verkehrten Welt». Graz 1986, S. 19 ff.

<sup>15</sup> Immerhin meldete das Basler Gesundheitsamt allein für die Woche vom 2.–8. März 1919 noch 362 Influenza-Neuerkrankungen (Vorwoche: 485) und 5 Tote (Vorwoche: 8, davon 2 Kinder). National-Zeitung, Morgenblatt, 12. März 1919. – Basel-Stadt ordnete übrigens zu keiner Zeit ein Versammlungsverbot an. – Die Wehrmannsdenkmäler, wie sie beispielsweise in Basel, Liestal, Laufen oder auch im jurassischen Lajoux stehen, führen mehr Namen von Soldaten auf, die an der Grippe als bei der eigentlichen Dienstleistung verstorben waren. In Liestal sind von den 85 Männern 61 Grippe toten. Dass das Liestaler Denkmal, ein grosser Brunnen von Bildhauer Jakob Probst, in der Allee, von Anfang an auch als Mahnmal für die Grippe toten gedacht war, dokumentiert der Sammlungsauftruf, publiziert z. B. in der National-Zeitung vom 17. Februar 1920. Vgl. Max, Tüller, Das Wehrmannsdenkmal in Liestal, in: BHbl 42, 1977, S. 222–230. Ruedi Brassel, Vom offenen Buch zum Helm, Deutungsmacht und Erinnerung am Beispiel des Baselbieter Wehrmannsdenkmals in Liestal. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 51/1, 2001, S. 1–17. – Den Hinweis auf Lajoux verdanke ich Herrn Willi Schläpfer-Schmutz (Basel).

**Localer Teil.**

**Allgemein Baslerisches.**

Morgenstreich.

Der Regierungsrat hat dem Vernehmen nach den Morgenstreich kommenden Montag gestattet, doch hältst sich daran keine weitere öffentliche Fastnacht.

Vorschusshverein Basel.

H. In dem ideal ausgedachten Arbeitsprogramm der kantonalen Gewerbetanimer Basel figuriert im achten Abschnitt die Hebung des gewöhnlichen Kreditwesens. In Verfolgung dieser Aufgabe haben sich nur

**Abb. 3:** Nur wenige Tage lagen zwischen Ankündigung und Abhaltung. National-Zeitung, 6. März 1919.

Spannungen,<sup>16</sup> welche die Basler Regierung und vor allem der Polizeidirektor für gefährlich einschätzten. Bei genauerem Hinschauen gab es nämlich auch in Basel grosse Ängste und Unsicherheiten, Unzufriedenheit und Nöte (teure Nahrung, teure Kleider und Schuhe, zu wenig Wohnraum), aber keine Anzeichen, dass namentlich die Arbeiterschaft die Fastnacht für Ausschreitungen instrumentalisieren könnte. Dennoch verbot der Regierungsrat bereits in seiner Silvestersitzung 1918 die öffentliche Fasnacht, aber nicht die Bälle in den verschiedensten Sälen und Gasthöfen und das Monstre-Trommelkonzert im «Küchlin» mit acht Cliques, gesamthaft 106 Tambouren und 50 Pfeifer. Unter den Sujets der Cliques stach das sehr unangenehme, wütend machende Thema des grassierenden Hamster- und Schiebertums heraus, auf die Bühne gebracht vom «Central-Club». Dass die Cliques ihre Rolle als Hofnarren nur vor dem «fastnachtfröhnen Bürgertum» im «Küchlin» spielen konnten und nicht auch auf der Strasse, störte den Redaktor E. S. (= Dr. Edwin

Strub)<sup>17</sup> der radikaldemokratischen «National-Zeitung». In seinem Bericht über das Konzert der Trommler und Pfeifer klagte er unmissverständlich über das verhängte Verbot einer Strassenfasnacht. Denn trotz der guten musikalischen Leistungen auf der Variété-Bühne blieb für den Journalisten die Bühnenschau ein unbefriedigender Schatten der wirklichen Fastnacht, ein «Fastnachtsersatz»:<sup>18</sup>

*Wann wird die echte kommen? Übers Jahr oder schon heute? Sind wir wirklich so ängstlich oder nüchtern geworden, dass wir uns vor uns selber fürchten? Wenn wir denn sparen, warum keinen Morgenstreich? Darf die Trommel nur noch in unsren Gassen ertönen, wenn wir in Schritt und Tritt als Kriegsknechte hinterher marschieren? Kennen wir keine anderen Züge mehr als zu Wahlen und Generalstreik? Oder fürchtet die Regierung gar den Baslerwitz? So ein kleines «Revolutionchen» täte uns wohl. Ohne Terror weisser oder roter Garden, zur Befreiung des Witzes, und zur Diktatur jener Fastnachtsfreude, die der Morgenstreich für jeden guten Basler bedeutet.*

<sup>16</sup> Anfang März 1919 kam es in direkter Nachbarschaft, in Lörrach, zu grossen Unruhen. «Die bitterböse Stimmung ist gleich einem Pulverfass.» National-Zeitung, Abendblatt, Nr. 113, 7. März 1919.

<sup>17</sup> Dr. Edwin Strub (1881–1971) war u. a. Begründer des Schnitzelbank-Comités im Jahre 1921. Aufrufe: National-Zeitung, 7. Februar 1921; Basler Nachrichten, 8. März 1921.

<sup>18</sup> National-Zeitung, 28. Februar 1919.

Ein «Revolutionchen» gab es dann in der Folge nicht, doch der erst auf den 1. Februar 1919 ins Amt gewählte Polizeidirektor Rudolf Niederhauser, gebürtig aus Cannstatt (bei Stuttgart) und erster Basler Regierungsrat der Katholischen Volkspartei, rang sich bezüglich dem erlassenen Fastnachtsverbot aber immerhin zu einem Kompromiss durch, der zwar die Basler Fastnachtsfreunde nicht rundum glücklich machte, aber diese wussten sehr gut, dass das «Rückgrat ein unentbehrlicher Körperteil»<sup>19</sup> eines Politikers bildet.

So war es dann möglich, dass am Montag um 4 Uhr morgens die Lichter in der Altstadt gelöscht wurden. Edwin Strub freute sich über die gute Stimmung und sah bestätigt, dass in Basel die Fastnacht über politischen Gegensätzen stand:<sup>20</sup>

*So viel hat keine Teuerungsdemonstration, kein Krawall und kein Generalstreik auf die Beine gebracht wie der erste Morgenstreich nach dem Weltkriege. Horburg und St. Alban,<sup>21</sup> Jungbursche und Millionär stehen Schulter an Schulter und stehen sich friedlich auf die Zehen ...*

Der Redaktor war sich aber auch bewusst, dass manche Fasnächtler mit einem schlechten Gewissen an diesem frühen Morgen auf die Strasse gingen:<sup>22</sup>

*Gewiss, es ist ein Stück Rücksichtslosigkeit dabei, zu jubeln und sich zu freuen, wenn andere, wenn ein ganzes Volk jenseits der Grenze in düsterer Niedergeschlagenheit dahinlebt. – Aber was nützt es, wenn auch wir den Kopf hängen lassen, wenn wir Trauer heucheln, wo wir wieder einmal tanzen möchten?*

<sup>19</sup> National-Zeitung, 13. März 1919.

<sup>20</sup> National-Zeitung, Morgenblatt, 11. März 1919.

<sup>21</sup> Horburg im unteren Kleinbasel war ein typisches Arbeiterquartier, im St. Alban-Quartier (Vorstadt und Gellert) lebte fast ausschliesslich die Oberschicht, der Basler «Daig».

<sup>22</sup> Wie Anm. 20.

Von vorne herein festgelegt war aber, dass die Herrlichkeit auf der Strasse nur bis 7 Uhr dauern durfte. Das schienen aber vor allem die Passivfastnächtler nicht hinzunehmen. So hofften sie nach dem friedlich verlaufenen Auftakt, dass die Obrigkeit spontan auch einen Cortège am Nachmittag und das «Gässeln» am Abend erlauben würde.

Denn wie E. S. (= Dr. Edwin Strub), Redaktor der «National-Zeitung», feststellte, zeigte die «Volksstimmung» deutlich, «dass Fastnachtsfreude und soziales Gefühl einander nicht ausschliessen» und dass die Arbeiter wütend seien,<sup>23</sup>

*dass man die Fastnacht verbot und die Bälle erlaubte, die Fastnachtsfreude so zu einem Vorrecht deren werden liess, die es sich leisten konnten.*

Doch das Wunder geschah nicht. Wie üblich waren die Geschäfte an diesem Montag (und ebenso am Mittwoch) geschlossen, auch viele Fabriken hatten ihren Mitarbeitern freigegeben und die Kinder mussten nicht in die Schule. Dementsprechend strömten viele Menschen in die Innenstadt und harrten der Dinge. Doch sie bekamen keine Cliquen zu sehen, immerhin:<sup>24</sup>

*Nur die Jugend liess es sich nicht nehmen, ihre Züglein dem so dankbaren Publikum vorzuführen, das herbeilief, wenn es nur von weitem einen Bajass sah, einige Trompetenstösse oder auch noch so schlechte Trommelwirbel hörte. Solche Aufmerksamkeit haben unsere Bubenzügli wohl noch nie erlebt.*

Strub, der dies beobachtet hat, forderte im gleichen Artikel die Regierung auf, dem Volk am Mittwochnachmittag «in bescheidenem Rahmen, vielleicht nur für einige Stunden, eine regelrechte Fastnacht

<sup>23</sup> National-Zeitung, 13. März 1919

<sup>24</sup> National-Zeitung, Abendblatt, 11. März 1919: «Die ausgebliebene Fasnacht».

zu gestatten».<sup>25</sup> Aber dafür hatte man im Rathaus kein Gehör, dennoch war auch am Mittwochnachmittag wieder viel Volk in der Innenstadt und beobachtete,<sup>26</sup>

*dass jede harmlose Maske angehalten und demaskiert, jeder Zug verhindert wurde. Die Pfiffe und das Hohngelächter, die jeden Eingriff der Polizei begleiteten, die sicherlich von ihrer Aufgabe nicht erbaut war, liessen über die Volksstimmung keinen Zweifel.*

Schliesslich kapitulierten die Uniformträger. Noch am späteren Mittwochnachmittag konnte man nämlich eine Clique beobachten, die mit hochgeschobenen Larven und umgehängten Trommeln hinter einem Galgen und begleitet von Piccolomusik durch die Stadt zog. Am Abend sah man dann einen Zug, die mit «Kläppere» die Märsche spielten, und eine weitere Gruppe trommelte «unter allgemeinem Jubel die Tagwacht» auf vorgebunden Stühlen.

*Der originellste und kühnste Einfall aber war der Nachtwandler, der in Nachthemd und Unterhosen mit brennender Kerze sich den Wänden entlang tastete oder katzenartig über die Dächer niedriger Lagerschuppen schritt.*

<sup>25</sup> Er bezeichnete diesen Wunsch bewusst als «spiesserig» und zitierte somit den linken «Vorwärts» (ab 1921 Blatt der KP), der die Bewilligung des Morgenstreichs als Umfall der Regierung vor dem Spiessertum bezeichnet und von «Fastnachtsfirlefanz» geschrieben hatte. Dass auf den Strassen «viel bekannte Arbeitergesichter» zu sehen waren, habe wohl der «Vorwärts»-Redaktor nicht wahrgenommen, weil er wohl «mit frommem Augenschlage zur Chrischona» geblinzelt habe. Strub verstand auch die plötzlichen, linken Sympathien zur Regierung überhaupt nicht und stöhnte: «Muss den wirklich alles und jedes parteipolitisch ausgeschlachtet werden, sogar unsere urgesunde Fastnacht?»

<sup>26</sup> Wie Anm. 23.

Und überhaupt: Es war ein allgemeines Maskentreiben «in den gedrängt vollen Strassen», es bildeten sich spontan Züge, es wurde intrigiert, getanzt, gelacht bis morgens nach ein Uhr. Erwin Strub titelte hernach den Bericht über diese wilde Fasnacht nicht zu Unrecht als «Der Sieg der Fastnacht».<sup>27</sup>

Ausserdem nahm man zur Kenntnis, dass einzelne Tambourengruppen in die Baselbieter Vororte wechselten und dort die Trommeln schlugen.<sup>28</sup> Dies war offenbar ungestraft möglich, weil es dem Regierungsrat im Kanton Basel-Landschaft nicht möglich war, aufgrund der gesetzlichen Grundlagen ein Fastnachtsverbot zu erlassen. Die Gemeindebehörden konnten aber nötige Anordnungen gemäss kommunaler Gesetzgebung treffen. Entsprechend unterschiedlich wurde dies dann auch gehandhabt.<sup>29</sup> Hingegen gab es ein kantonales Tanzverbot, erlassen in einem Regierungsratsbeschluss vom 23. November 1918,<sup>30</sup> der unter anderem auch Einschränkungen des Gottesdienstbesuchs, beim Bestattungswesen und bei den Öffnungszeiten der Wirtschaften, Schulschliessungen sowie Verbote von Gantänlassen in Wirtschaften und die Abhaltung von Märkten verordnet hatte. Bereits am 11. Januar wurden diese Anordnungen aufgehoben. In Kraft blieben bis Ende Mai 1919 nur das Tanzverbot

<sup>27</sup> Ebenda.

<sup>28</sup> Basler Nachrichten, 14. März 1919.

<sup>29</sup> Andreas Tscherrig, Krankenbesuche verboten! Die Spanische Grippe 1918/19 und die kantonalen Sanitätsbehörden in Basel-Landschaft und Basel-Stadt. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, 97. Liestal 2016, S. 147. (Vgl. auch Andreas Tscherrig, «Grösste Reinlichkeit ist jedermanns Pflicht» – die Spanische Grippe 1918/19 im Baselbiet, in: Baselbieter Heimatblätter 80, 2015, S. 61–82.)

<sup>30</sup> Ebenda, S. 115 f.

und einige weitere Paragraphen, vor allem die Hygiene in den Spitätern, an Arbeitsplätzen und in Geschäften betreffend.<sup>31</sup>

Sicher hatte zum grossmehrheitlich eingehaltenen Verzicht beigetragen, dass sich am Dienstagabend das «Fastnachtskomite» mit den Cliquenobleuten traf und «in dankbarer Anerkennung der Be- willigung des Montagmorgenstreichs» beschloss, «dem Wunsche der Regierung entsprechen, am Mittwoch von jeder Fastnachtsveranstaltung auf der Strasse abzusehen.»<sup>32</sup>

Eine gute Geste war dann auch der Entscheid des Komitees, den Erlös seines Mittwochmaskenballs in einen Fonds zugunsten bedürftiger Wehrmänner einzubezahlen. Nach Abzug aller Unkosten und Preise durch die Maskenprämierung (1. Preis: Fr. 200.–) spülte der Vergnügungsabend des Basler Establishments Fr. 3000.– in den Hilfsfonds.

### 1920: Wegen Grippewelle Verschiebung statt Absage

Zweifellos dienten solche Zeichen auch, um als Fasnachtsfreunde ein möglichst grosses Guthaben bei der Regierung zu wissen, wenn es andere Nüsse zu knacken gibt. Obwohl Ende Juli/Anfang August das aufgebotene Militär beim Färbberstreik fünf Arbeiter erschossen hatte, stellte sich anfangs 1920 nun nicht wegen sozialer Unrast und schlechter Wirtschaftslage die Frage, ob die Fastnacht durchgeführt werden kann. Nachdem die Spanische Grippe im Mai 1919 als erloschen gegolten hatte, kam es nämlich im Januar 1920 zu einem erneuten Ausbruch, der Schlimmes befürchten liess, zumal die Influenza rasch wieder

Opfer zu fordern begann. Darum war es verständlich, dass die baselstädtische Regierung kein Risiko eingehen wollte und bereits zweieinhalb Wochen vor dem Fastnachtsbeginn, am 7. Februar, verlauten liess, dass sie am 23. und 25. Februar 1920 nicht stattfinden könne. Aber offenbar hoffte das Sanitätsdepartement auf Grund der Angaben des Gesundheitsamtes,<sup>33</sup> dass sich die Lage rasch entspannen würde und verknüpfte mit dem Verbot gleich den Beschluss einer «Verschiebung auf einen später zu bestimmenden Zeitpunkt».<sup>34</sup>

Vergleichbar handelte man im Kanton Basel-Landschaft: Am 4. Februar 1920 erliess der kantonale Sanitätsrat ein Tanzverbot und verzichtete vorläufig auf die Erteilung von Freinachtbewilligungen. Am 10. Februar wurden zudem alle Fastnachtsanlässe verboten. Das rasche Abklingen der Grippe erlaubte dann aber am 10. März die Aufhebung der Verbote und die Rückgabe der Kompetenz an die Baselbieter Kommunen, denen es freigestellt wurde, eine «Ersatzfasnacht» am 22. März zu gestatten.<sup>35</sup>

Wenige Tage nach der Bekanntgabe des städtischen Verbotes meldete sich in den Tageszeitungen auch das Basler «Fastnachtskomite» zu Wort, um jene Fasnächtler zu beruhigen, die bereits wieder Angst um ihren Brauch hatten:<sup>36</sup>

*Wenn es auch jeden urchigen Fasnächtler schiergar «z'underobi» kehrt, dass ihm und seiner «alten Schwäche» nun zum sechsten Male ein*

<sup>31</sup> Diagramm, gestaltet nach den Wochenberichten des basel-städtischen Gesundheitsamtes, in: Tscherrig (wie Anm. 29), S. 177.

<sup>32</sup> So formuliert im Communiqué der baselstädtischen Regierungsratsverhandlungen vom 7. Februar 1920, publiziert z. B. in der Nationalzeitung, 9. Februar 1920.

<sup>33</sup> Tscherrig (wie Anm. 29), S. 178.

<sup>34</sup> National-Zeitung, Abendblatt, 13. Februar 1920.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 146 f.

<sup>32</sup> National-Zeitung, Morgenblatt, 12. März 1919. / Basler Nachrichten, Mittagsblatt, 12. März 1919.

*böser Streich gespielt werden soll, so wird doch jeder, der zwischen «Blätzlibajass», «Waggislarve» und «Basler Kibel» noch ein Quantum Normalverstand und objektive Überlegung liegen hat, den Beschluss unserer h. Regierung, in der ja zum Glück Basler sitzen, vollkommen begreifen und billigen; manchem allerdings wird es zu «worgen» geben!*  
(...) Aussergewöhnliche Zeiten aber bringen aussergewöhnliche Verfügungen.

Zur Akzeptanz des Entscheids der Verschiebung der «Narren-Schau» [sic!] trugen auch Nachrichten bei, dass beispielsweise in Bern und Olten die Fastnacht wegen der Grippe definitiv abgesagt wurden. Und im wieder französischen Sundgau gab es zwar 1920 erste Anzeichen der «Bürefasnacht» (Fasnachtsfeuer) und im benachbarten Südbaden bemühten sich Fasnachtsfreunde um die Wiedereinführung von überlieferten Fasnachtselementen wie dem Scheibenschlagen, sie konnten aber erst in den nachfolgenden Jahren zunehmend wieder in den Dörfern des Markgräflerlands aufgenommen werden.

In den Basler Tageszeitungen fanden sich in jenen Tagen auch verschiedene Wortmeldungen. Die einen kramten in Erinnerungen an zeitlich weit in der Vergangenheit liegende Fasnachten und sorgten bei der Leserschaft für das Gefühl, dass die Basler Fasnacht in den Formen tief verwurzelt sei. Andere ritten den Pegasus.<sup>37</sup> So nahm jemand Johann Peter Hebels «Erinnerung an Basel» zur Vorlage für ein Gelegenheitsgedicht.<sup>38</sup>

### **Fasnechtstimmig anno 1920.**

*Eine alte Baslerin schreibt:*

*Z'Basel amim Rhi  
D'Fasnecht darf nit si.  
D'Narretei, die het en End.  
D'Grippe fiehrt jetzt 's Regiment  
Z'Basel amim Rhi.*

*Niene uff d'r Stross  
Isch jetz ebbis los.  
Hinter Mure dick un fest  
Ruesse sie, was gisch, was hesch.  
Sunscht isch halt nit los.*

*Au kai Morgestraich  
Bringt ain ussem Glaich.  
Mählsuppe un Ziebelewaie  
Niemets kenne die erfraie  
Will kai Morgestraich.*

*Doch d'r Grippe z'Laid  
Het me none Fraid:  
Fasnechtskiechli scheenster Art  
Bacht me jetz no murb un zart,  
Just d'r Grippe z'Laid.*

*Fasnecht darf nit si.  
Schicke-n-eich halt dri!  
Hoffe, dass im nägschte Johr  
Isch verbei die Grippeföhr  
Und's darf Fasnecht si.*

*Anmerkung der Redaktion: Wir hoffen, dass die letzte Strophe bald durch Grippe und Regierung dementiert und d'Fasnacht 1920 oder alt baslerisch «d'Fasnecht» wirklich abgehalten werden könne.*

Und vielleicht nach dem Vorbild des unter Jägern beliebten Merkreims zum Schnepfenstrich<sup>39</sup> nutzte ein K. E. R. die lateinischen, liturgischen Bezeich-

<sup>37</sup> Bemerkenswerterweise fanden sich als Reaktion der Fasnachtsabsage 2020 auch wieder Leserbriefe in Mundart und zum Teil in fasnächtlichen Versen. bz, 3. März 2020.

<sup>38</sup> National-Zeitung, 25. Februar 1920.

<sup>39</sup> <http://www.deutsches-jagd-lexikon.de/index.php/Schnepfensonntage> (abgerufen: 18. März 2020)

nungen der Sonntage zu teilweise bissigen Zweizeilern:<sup>40</sup>

*Invocavit, man ruft es laut:  
Zum sechstenmal die Fastnacht versaut.*

*Reminiscere, die Grippe geht um,  
Der Kirchenrat ereifert sich drum.*

*Die Oculi geh'n hin und her.  
In welcher Woch' wohl Fastnacht wär.*

*Laetare, drüber brauchst du nicht,  
Verschoben ist noch nicht ausgericht't.*

*Palmarum streuen ist gar schön,  
Hat man vorher auch die Fastnacht geseh'n.*

*Und endet mit «Exaudi» (Höre), dem 6. Sonntag  
nach Ostern, und Pfingsten:*

*Exaudi uns Regierungsrat  
Bevor 's für die Fastnacht ist zu spat.*

*Sonst Spiritus basiliensis fahr' in(s) Grab,  
Mit Narrenschelle und Baselstab.*

Beide – und noch weitere Freizeitdichter konnten bald beruhigt werden: In der nachherigen Rückschau erwies sich nämlich die Verschiebung als kluger Entscheid, weil diese erneute, aber definitiv schwächere Grippewelle im Laufe des Februars so deutlich abklang, dass die Regierung am 9. März die Grippeverordnung aufheben konnte. Schon zuvor, nämlich am 2. März, konnte es darum die Regierung wagen, als neuen Termin für die Fastnacht 1920 die Tage vom 22.–24. März festzulegen. Dass nun die Fastnacht in die Woche vor Palmsonntag respektive vor die dann beginnende Passionswoche gelegt wurde, irritierte aber viele Reformierte und Katholiken: Sie bekundeten wenig Verständ-

<sup>40</sup> National-Zeitung, 25. Februar 1920

nis für ein fastnächtliches Treiben zur falschen Zeit. Augenfälliges Zeugnis für den gewählten Zeitpunkt findet sich auf den Reklameseiten, wo sowohl für Fastnachtsartikel wie für die Ausstattung zur Kommunion und zur Konfirmation geworben wurde; diese beiden kirchlichen Schweltenfeste wurden damals noch eisern um Ostern und in schönen Kleidern gefeiert.<sup>41</sup> Trotz dieser Nähe zu wichtigen Kirchenfesten liess es sich die Basler Bevölkerung grossmehrheitlich nicht nehmen, an der ersten Fastnacht seit 1914, die 1:1, wenn auch mit exakt vier Wochen Verspätung durch die Strassen und Gassen der Rheinstadt wogte, dabei zu sein. Wer die innige Beziehung vieler Basler\*innen zu ihrer Fasnacht heute kennt, kann ahnen, dass sie auch hundert Jahre zuvor schon bestanden hat. Allerdings dürfte die Leidenschaft für die Fasnacht, allein schon aus ökonomischen Gründen, damals kaum so breit gelebt worden sein. Dementsprechend einzuordnen sind die auf den Punkt gebrachten Sätze der Erleichterung:<sup>42</sup>

*Die alte Basler Fastnacht lebt noch! Nach sechsjährigem Dornröschenschlaf ist sie durch den bunten Prinzen erweckt worden. Und siehe, ihre Schönheit ist jung geblieben.*

Der aufmerksame Beobachter sah auch Neues an diesem Montagmorgen, das längst zur Tradition einiger Cliquen und Gruppen geworden ist.<sup>43</sup>

*Am Montag Vormittag war die Neuheit zu beobachten, dass kleinere Gesellschaften von Erwachsenen die Stadt durchzogen, nicht wie in früheren*

<sup>41</sup> Konfirmation am Palmsonntag, Erstkommunion am Weissen Sonntag, 1. Sonntag nach Ostern.

<sup>42</sup> National-Zeitung, Abendblatt, Nr. 139, 22. März 1920.

<sup>43</sup> Basler Nachrichten, Mittagsblatt, Nr. 127, 23. März 1920.



Abb. 4: Ein merkwürdiges Zusammentreffen auf den Inseratenseiten der Tageszeitungen: Werbung für Fasnächtler und für die Kleidung an kirchlichen Feiern. National-Zeitung, 19. März 1920.

Jahren nur sogenannte *Buebezeugli*. Jene Gesellschaften setzten sich zum Teil aus eigentlichen Meistertrommlern zusammen. Ihre Verkleidungen und der Flitter der Tambourmajoren machten in dem hellen Morgensonnenchein einen bunten Eindruck.

Der Sonnenschein hielt übrigens über die ganzen drei Tage an. Mit knapp dreissig Stunden Sonne ist sie bis heute eine der Fastnachten mit der längsten Sonnenscheindauer. Wobei natürlich zu berücksichtigen ist, dass das Fastnachtstreiben um den Frühlingsanfang, also in den Tagen der Tagundnachtgleiche, stattfand.

Bei diesem Wetter kamen natürlich auch die Cliques, Gruppen und Wagen erst recht zur Geltung. Reichlich abgegeben wurden Blumensträußchen und geworfen wurden die Orangen.<sup>44</sup> Die Cliques spielten unter anderem aus: die Aufhebung des Abtreibungsverbotes, das Frauenstimmrecht, die Gründung einer Bürgerwehr, Inflationskäufe in Deutschland und moderne Tänze.

<sup>44</sup> Die als «Werforangen» vom Handel angebotenen Südfrüchte kosteten z. B. im Warenhaus «au Louvre» im Kilogramm: 70 Rappen. National-Zeitung, Abendblatt, 23. März 1920.

Obwohl man auch in den nachfolgenden Jahren im Winter immer wieder mit kleineren Grippewellen zu kämpfen hatte und die Situation namentlich im benachbarten Deutschland noch lange unruhig blieb, feierte Basel bis 1939 die Fastnacht jeweils zum gewohnten Termin. 1921 war es übrigens das letzte Mal, dass das Fastnachts-Comité der Verfügung des Polizeidepartementes nachkommen musste, die Hälfte des Nettoertrags des Fastnachtsplakettenverkaufs für wohltätige Zwecke abzugeben; er betrug in jenem Jahr Fr. 2500.<sup>45</sup>

### **1940 bis 1946: «Konservenfasnachten» und ein grosses Aufatmen**

Vor allem Sammler wissen, dass es in den Jahren 1915 bis 1919 (also auch im ersten Nachkriegsjahr mit den kurzfristig bewilligten drei Stunden Morgenstreich) keine Fastnachtsplaketten gab, die übrigens damals noch Abzeichen genannt wurden. In den Jahren des Zweiten Weltkriegs hingegen wurden Plaketten verkauft, obwohl 1940 bis 1945 ebenfalls nur das «Drummeli» und die Trommel- und Pfeiferschulen der Cliques durchgeführt wurden. Treffend die Bezeichnung «Konservenfasnacht» und die nur in einer Ausgabe geprägten Plaketten zeigten Unmissverständliches: 1940: Trommler unter einem riesigen Stahlhelm, 1941/42: Fasnächtler in einem verschlossenen Konfitürenglas, 1943: eine alte Tante hinter dem Gitter des Kapellchens auf der Mittleren Brücke, 1944: Ein Fasnächtler auf der Türschwelle, der die Hand in den leichten Regen hält und sich fragt: «besseret's» und 1945: Fasnachtsgruppe

in Bilderrahmen und davor ein Betrachter der Szene. Die Plakette diente als Eintritt in die grosse Fasnachtsausstellung in der Kunsthalle. Sie wurde organisiert, um die Vorfreude auf kommende Fasnachten anzukurbeln und den Nachwuchs, der jetzt ein halbes Jahrzehnt nicht erleben konnte, wie die Fasnacht ist, auf den Geschmack zu bringen. Die auch von einer Publikation<sup>46</sup> begleitete Schau verfehlte ihr Ziel nicht: Der Morgenstreich vom 11. März 1946 stellte vom Publikumsaufmarsch alles Bisherige in den Schatten. Der vierte Stundenschlag an jenem Morgen war das Zeichen für ein grosses Aufatmen und die Cliques zeigten eindrücklich, was sich an Fantasie in den letzten Jahren aufgestaut hatte, und dies wurde bis zum Endstreich ausgekostet. Es war übrigens das letzte Mal, dass die Fastnachtsplaketten zu den seit 1921 geltenden Vorkriegspreisen erhältlich war, so die Kupfrige für einen Franken.

### **1987 und 1991: «Schweizerhalle» und der Golfkrieg stellen Durchführung in Frage**

In den nachfolgenden Jahren entwickelte sich die Basler Fasnacht weiter, wurde bunter und immer grösser und zunehmend auch zu einem touristischen Magnet, angeheizt auch durch die Medien in aller Welt.

Von bestimmten Kreisen in Frage gestellt wurde die Durchführung der kommenden Fasnacht dann nach der Sandoz-Katastrophe in Schweizerhalle (1. November 1986). Aber Ruedi Suter, der langjährige und zuverlässige Verfasser eines jeweils werthaltigen Fasnachtsrückblicks im Basler Stadtbuch, sah es richtig:<sup>47</sup>

---

<sup>45</sup> Die Verfügung wurde durch einen Regierungsratsbeschluss am 29. März 1921 aufgehoben, nachdem sie als rechtswidrig und willkürlich beurteilt worden war.

---

<sup>46</sup> Basler Fasnachts-Comité (Hg.), e-n-ABC dur d'Basler Fasnacht. Basel [1945].

<sup>47</sup> Basler Stadtbuch 1987. Basel 1988, S. 220.



Abb. 5: Auffällig an der Fasnacht 1987: Schwarz statt bunt. Nordschweiz/Basler Volksblatt, 10. März 1987.

Dass einige Fasnächtler und Nichtfasnächtler am Silvester in einem grossen Zeitungsinserat dazu aufriefen, die Fasnacht 1987 überhaupt nicht abzuhalten und damit ein unmissverständliches Zeichen zu setzen, war sicher gut gemeint, ging aber doch wohl zu weit und fand wenig Beifall. Die Zahl der aktiven und passiven Fasnächtler dürfte denn auch ähnlich gross gewesen sein wie im Vorjahr, auch wenn die im Fasnachtsführer «Rädebäng» aufgeführten Einheiten sich ganz leicht vermindert hatten, nämlich von 477 auf 467.

Immerhin hatten 17 Einheiten die Umweltkatastrophe zum Thema gemacht. Auch ausserhalb der Cortèges und vor allem abends beim «Gässlen» entdeckte man Gruppen, «Schissdräggziigli» und Einzelmasken das Thema aufgreifen. Wiederholt begegnete man dem Tod, oft als Sensemann.

Dieses Bild wiederholte sich an der Fasnacht 1991.<sup>48</sup>

Nachdem bereits am 2. August des Vorjahres der Irak mit der Annexion von Kuwait begonnen hatte, startete die USA am 17. Januar mit verbündeten Mächten eine alliierte Gegenoffensive. Als man erfuhr, dass hunderttausende Soldaten am Golf kampfbereit auf den Befehl zum Angriff warteten, war bereits um die Jahreswende klar, dass es zum offenen Schlagabtausch kommen würde. Dies löste vorab in Deutschland sofort Diskussionen aus, ob Fasching, Carneval und Fasnet

<sup>48</sup> Zu der in Deutschland ganz ausgefallenen Fasnacht vgl. umfassend: Mezger/ Oelsner/ Schenk (vgl. Anm. 7). – Eindrückliche Bildstrecken in: Eusebius Wirdeier (Hg.): Trotzdem Alaaf! Kölner Rosenmontag 1991 + 2017. Köln 2017.

gefeiert werden könne, wenn gleichzeitig die aus den US-Militärstützpunkten Westdeutschlands abgezogenen Soldaten am Golf sterben. Unter dem Druck, der damals ganz wesentlich durch die Medien aufgebaut wurde,<sup>49</sup> sagten keine 24 Stunden nach dem Kriegsausbruch die Mainzer und Kölner Karnevalisten sämtliche närrischen Veranstaltungen ab; rasch folgten alle anderen Hochburgen des Frohsinns in der Republik.<sup>50</sup> Die auch finanziell mancherorts an die Substanz gehende Absage löste aber auch längst überfällige Diskussionen über die Funktion der Narretei und über deren Inhalt und Ausformungen aus und führte dann in den Tagen zwischen Schmutzigem Donnerstag und Aschermittwoch zum spannenden Beweis, dass es auch eine Alternative zur vereinsmäßig organisierten Fasnacht gibt. Deutlich wurde dies am Rosenmontag in Köln mit einem kreativen Spontankarneval voll närrischer Lust, wie ihn diese Stadt wohl seit

langer Zeit oder noch nie gesehen hatte, und Leute zusammen feiern liess, die dies sonst nicht tun:<sup>51</sup>

*Alternative und Konservative, Friedensbewegte und Brauchtumsverfechter, hatten sich in Köln zu einer noch nie dagewesenen närrischen Allianz gefunden, die dem Karneval völlig neue Impulse gab.*

Für alle, die die Fasnacht hierzulande auch nur ansatzweise kennen, klingt ein solcher Satz eher ungewohnt, da vorgenannte wie auch soziale Unterschiede bei Cliquen und beim ganzen Mummenschanz nicht erst seit jüngster Zeit verwischt sind. Auch die Mittel und die Art, mit oft düsteren Maskeraden und Inszenierungen den Mächtigen und den Kriegsherren den Narrenspiegel vors Gesicht zu halten, sind in Basel bei wilden Maskengruppen schon lange bekannt.

Die Frage, ob man 1991 in Basel Fasnacht machen soll, wurde selbstverständlich auch am Rheinknie gestellt. Aufmerksam verfolgte man die Diskussionen in Deutschland «mit einer unschlüssigen Mischung aus Wohlwollen und Skepsis»<sup>52</sup> und nahm die Entscheide zur Absage zur Kenntnis, ebenso den Verzicht auf die «Cavalcade» im nahen Mulhouse und auf die grosse Narrenschau der Vereinigung Oberrheinischer Narrenzünfte (VON) in Lörrach, die eigentlich den Charakter einer Brauchtumsvorführung gehabt hätte. Recht früh liessen sich auch die frei und wild fasnachtaktiven «Kuttlebutzer» in einem Interview bei Radio Basilisk vernehmen, dass sie unabhängig von einem Comité-Entscheid «keinen Mumm» zu

<sup>49</sup> Eine bemerkenswerte Folge des Drucks der Medien war ein Popularitätsschub der Schwäbisch-Alemannischen Fastnacht: Die beiden süddeutschen Fernsehanstalten, heute zusammengekommen zum SWR, «rangten sich, um dem Vorwurf der Fastnachtsfeindlichkeit und der Vernachlässigung regionalen Brauchtums entgegenzuwirken (...) zu der Entscheidung durch, im Folgejahr 1992 erstmals ein Grossereignis der schwäbisch-alemannischen Fasnet, nämlich den Umzug vom zentralen Narrentreffen der VSAN in Bad Cannstatt, in ihrem dritten Fernsehprogramm live zu übertragen.» Werner Mezger, «Rückwärts in die Zukunft». Metamorphosen der schwäbisch-alemannischen Fastnacht, in: Michael Matheus (Hg.), Fastnacht/Karneval im europäischen Vergleich. Stuttgart 1999, S. 166. Was als einmaliges Zeichen der positiven Grundhaltung der Narretei gegenüber gedacht war, erwies sich als Grosserfolg beim Fernsehpublikum. Heute (2020) wurden beim SWR insgesamt vier Umzüge und fünf Zunftabende übertragen.

<sup>50</sup> Mezger/Oelsner/Schenk (wie Anm. 7), S. 27 ff.

<sup>51</sup> Ebenda, S. 41.

<sup>52</sup> Ebenda, S. 91.

fasnächtlichem Tun hätten.<sup>53</sup> Und dann hörte man auch von den Absagen in den nahen Brückenstädten Rheinfelden und Laufenburg, wo man an beiden Orten grenzüberschreitende Umzüge kennt; in letzterer besteht sogar eine gemeinsame Narrenzunft, die Mitglied bei der Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte VSAN (gegr. 1924) ist, welche die reihenweise fallenden Entscheide zum Veranstaltungsverzicht solidarisch mittrug. (Zwar kam es dann im Gebiet der VSAN oder auch in Rottweil zu Spontanfasnachten einzelner Fasnächtler und sogar von Narrenzünften.)

Auch weitere Schweizer Fasnachtsorte in Grenznähe, so im Schaffhausischen und im Thurgau, sagten die Fasnacht ab. Sollten die Fasnachtshochburgen Luzern und Basel nachziehen? Trotz Bombendrohungen (!) fanden sie letztlich aber in beiden Städten statt, wenn auch manche Maske mit Totenkopf und Sense, Gasmasken, fasnächtliche Verse an den Schrecken des Krieges erinnerte.

In Basel liess sich der Regierungsrat bis zu seiner Sitzung vom 5. Februar Zeit zum Entscheid einer Abhaltung vom 18. bis 20. Februar, und er tat dies einvernehmlich mit dem Obmann des Fasnachts-Comités. Wie man sich bei den Diskussionen, die vor und nach diesem Entscheid geführt wurden, wieder einmal bewusst wurde, lässt sich die Basler Fasnacht nicht einfach «bewilligen» oder «verbieten».<sup>54</sup> Be-

hördern und staatliche Regiebetriebe könnten lediglich gewisse Randbedingungen schaffen, die eine Fasnacht im gewohnten Rahmen verunmöglichen (Trommelverbot, Vermummungsverbot, Verzicht auf die Verdunkelung am Morgenstreich etc.), oder der Bundesrat erlässt ein landesweit geltendes Umzugs- oder Veranstaltungsverbot, wie es nun am 28. Februar 2020 erlassen wurde. Abgesehen von dieser Möglichkeit ist somit niemand befugt, (schon gar nicht das Fasnachts-Comité als lediglich ordnende Hand!) die Basler Fasnacht zu verbieten:<sup>55</sup>

*Denn sie wird im positiven Fall auch gar nicht bewilligt, sondern sie ereignet sich ganz einfach nach hauptsächlich ungeschriebenen, über Jahre gewachsenen, sich aber ständig wandelnden Regeln.<sup>56</sup> Das Kernproblem lag in diesem politisch schwierigen Jahr in den Fragen nach der moralischen Zulässigkeit fasnächtlichen Treibens, letztlich auch nach Gespür jeder Gruppierung und jedes Einzelnen.*

Die Regierung vertraute somit einer seriösen Grundhaltung der Aktiven, die längst voll in den Vorbereitungen steckten und darum den Entscheid dankbar und mit Erleichterung aufnahmen. Entgegen böser Zungen kam es auch – mit einer einzigen Ausnahme – nicht zum Teilnahmeverzicht von Cliquen und Gruppen; die Zahl der Teilnehmenden am Cortège stieg sogar um 2% auf 11'887 Maskierte. Schon vor den drei Fasnachtstagen, in der Saalfasnacht, wurde der Golfkrieg und der Umgang damit durch die Fasnächtler

<sup>53</sup> Kuttlebutzer (Hg.), Robert Hiltbrand (Red.), Sodeli, d'Kuttlebutzer. Basel 2003, unpag. [S.132].

– Der Verfasser DW ist überzeugt, dass diese provokative Gruppierung kritischer Geister in einem mit Sicherheit überzeugenden Zug fern der Route des Cortèges ihren Standpunkt den Ereignissen am Golf närrisch und mit heiligem Ernst ausgespielt hätte.

<sup>54</sup> Felix Rudolf von Rohr, «Die beschi Waffe gege d Macht isch, wemme offe drier lacht», Fasnacht 1991, in: Basler Stadtbuch. Basel 1992, S. 270.

<sup>55</sup> Ebenda, S. 271.

<sup>56</sup> Dass die Fasnacht auch in Luzern nicht leicht zu unterdrücken ist, erklärte Urs Ottiger, Präsident des dortigen Fasnachtstromitees, der Presse: «Sie bricht einfach aus, da kann man nichts machen.» Zitiert nach: Werner Mezger in: Mezger/Oelsner/Schenk (vgl. Anm. 7), S. 93.

thematisiert. Im Monstre-Trommelkonzert machte der Hofnarr wieder einmal bewusst, wozu die Fasnacht da ist und er tat dies mit einem Wort des Dramatikers Friedrich Dürrenmatt:<sup>57</sup>

*Die beschi Waffe gege d Macht  
Isch, wemme offe diber lacht.*

Mit diesem Plädoyer für die Narrenfreiheit im Ohr fieberte man dem Morgenstreich entgegen. Wie man rasch merkte, standen weniger Zugereiste am Strassenrand, da u. a. Drohungen durch Anschläge viele vor dem Besuch abhielten. Da die Cliques jeweils schon im Spätsommer ihr Sujet bestimmen müssen, schaffte es die aktuelle Weltlage vielfach auch nur am Rande in die Art und Farbe des Kostüms, in die Zeedel und auf die Laternen, wo es aber oft eine Friedenstaube zu entdecken gab. Dem Privileg der Schnitzelbänkler, auch Verse zu aktuellen Themen vortragen zu können, entzogen sich allerdings nur wenige. Im Nachgang durfte festgehalten werden, dass eine Durchführung der Fasnacht während des Golfkriegs richtig war und sicher dazu beigetragen hatte, mit der Kraft der Narretei, Unbegreifliches zu verstehen. In diesem Sinne auch die Botschaft im traditionellen Fasnachtsdank des Fasnachts-Comités:<sup>58</sup>

*Was scheps isch, hämmer wider e bitz greeder  
grichtet.  
Kurzum: es soon e Friedensdemonstratioon  
Duet guet und bringt is neecher, grad in haiggle  
Zytte.*

Deutlich wurde an der Fasnacht 1991 einmal mehr, dass der Tod und die Fasnacht in Basel zusammengehören oder zumindest nahe Verwandte sind. Die «drey

scheenschte Dääg» sind an sich wie ein Leben im Schnelldurchlauf, beginnt doch jede Fasnacht mit der Sujetfindung bei Null, das ist die Wiedergeburt, und endet am Donnerstagmorgen um 4 Uhr mit dem Endstreich. Der nachfolgende Bummel an einem der drei Sonntage lässt sich als Abdankung mit Leichenschmaus verstehen, bei der man zu Tisch die vergangene(n) Fasnacht(en) oft Revue passieren lässt, wie man das bei einem «Liichemööli» mit dem/der Verstorbenen oft auch anekdotenhaft macht.

Im kollektiven Gedächtnis der Basler\*innen ist der Tod auch präsent durch die Totentanzdarstellungen, die leider im Original nur noch in Fragmenten vorhanden sind. Das eindrückliche Zeugnis des Umgangs des Baslers mit dem Tod kann im Historischen Museum studiert werden. Unter den zahlreichen Duetts zu entdecken ist auch der Tanz des Todes mit dem Narren, in dem wir mühelos den Ueli, eine beliebte Basler Maskenfigur, wiedererkennen.

## 2020:

### **Eine Region feiert eine Nicht-Fasnacht**

Dass der Tod in Basel an der Fasnacht immer mittanzt, konnte auch an der Nicht-Fasnacht 2020 in Stadt und Landschaft Basel beobachtet werden. Trotz dem Verbot von Veranstaltungen<sup>59</sup> mit mehr als tausend Personen kam es nämlich zwischen Sonntag und Mittwoch zu spontanen Auftritten und Aktionen von kaum je maskierten Einzelpersonen und Gruppen, die sich oft Bilder und Handlungen bedienten, welche in den Kontext von Tod und Trauer gehören.

<sup>57</sup> Wie Anm. 54, S. 273.

<sup>58</sup> Ebenda.

<sup>59</sup> Auf der Strasse und dann auch von einem Teil der Medien wurde aus dem «Veranstaltungsverbot», das zur Absage führte, rasch ein «Fasnachtsverbot», ein Begriff, der seitens Behörden m. W. nie benutzt wurde.

In Liestal trugen am Sonntagnachmittag vier schwarzgekleidete Herren, Mitglieder der «Rotznasä», mit ernster Miene einen Sarg durchs Städtli, hinter den verglasten Seitenwänden erkannte ein zahlreich die Strasse säumendes Publikum u. a. eine Waggislarve, ein Skelett und Mimosen. Vor dem Törli lehnte an einem Poller ein Grabstein mit der Aufschrift «R.I.P Fasnecht 2020», umgeben von einem Blumenmeer und einer Anzahl Bierdosen.<sup>60</sup> Auch Guggenmusiken waren zu hören und genossen den Applaus. Hinzugekommene Polizeikräfte zeigten sich tolerant und sorgten in ruhigen Gesprächen für Kurzauftritte, was eine Guggenmusik später zu einem öffentlich ausgesprochenen Dank veranlasste.<sup>61</sup> Eindrücklich war auch der unorganisierte Zug von etwa dreihundert Fasnächtlern verschiedener Cliquen und Guggen, die auf verkürzter Route durch die Gassen zogen und die Fasnachtsmärsche sangen.

Nicht nur in der Kantonshauptstadt sondern auch in anderen Orten des Oberbaselbiets kam es zur Spontanfasnacht. Wie nachher die Medien ziemlich übereinstimmend berichteten,<sup>62</sup> war der Trotz gegen die Fasnachtsabsage in Sissach ganz besonders stark. Auch hier konnte man die eine oder andere originelle Aktion beobachten, auch die Laterne der Wurlitzer-Clique konnte man bewundern. Konfetti flogen aber kaum, dafür gab es reichlich Mimosen und noch reichlicher floss der Alkohol. Auf dem Areal der «Farnsburg»-Brauerei wurde das Bier sogar kostenlos gezapft, was nicht einmal die zur Kontrolle erschienene Polizei verhindern konnte

<sup>60</sup> bz, 2. März 2020: «Feuchtfröhliche Trauer in Liestal».

<sup>61</sup> Leserbrief der «Lupo-Rueche Lupsingen»: «Ein Nachmittag, der bewiesen hat: Fasnacht verbindet!» Oberbaselbieter Zeitung, 12. März 2020.

<sup>62</sup> Basler Zeitung, 2. März 2020; bz, 2. März 2020; Volksstimme, 3. März, 2020; Oberbaselbieter Zeitung, 5. März 2020.

(Privatareal!).<sup>63</sup> Die Uniformierten markierten im Dorfzentrum überall Präsenz und beobachteten auch mit Sorgen, dass sich an diesem sonnigen Nachmittag längst mehr als tausend Personen in der Hauptstrasse aufhielten. Da die Ansammlung nicht organisiert (also z. B. kein Flash Mob) war, hätte eine Eingreifen der Polizei, so etwa eine Räumung, wohl zur Escalation geführt. Das Corona-Virus war zwar ein Thema, aber an die Möglichkeit einer Ansteckung schien niemand zu glauben. So feierte man auf den Strassen und sass dicht gedrängt in den Wirtschaften. Manche verwiesen auch nach Weil am Rhein und Hauingen-Lörrach, wo die Umzüge der «Burefasnacht» durchgeführt werden durften und sicher viele aus der schweizerischen Grenzgänger hingegangen sind.<sup>64</sup>

### Der Butz fuhr aus

Da mit Stand 28. Februar 2020 im Kanton Basel-Landschaft bei einem Anlass unter 200 Personen der Entscheid beim Veranstalter lag, konnten kleinere Fasnachtsanlässe von lokalem Zulauf dennoch durchgeführt werden. So auch in Pratteln, wo der eigenständige «Butz», ein Heischebrauch, ebenso durchgeführt werden konnte wie auch das «Verbrennen des Schneemaa» und der Fackelumzug. Für die Durchführung hatte sich der Gemeindepräsident persönlich eingesetzt.

<sup>63</sup> Selbstverständlich konnte an diesem Nachmittag nicht das ganze Bier, das für die Fasnachtstage bereit gehalten wurde, getrunken werden. Der Bierüberschuss von 3000 l wurde nachher in der Sissacher Brennerei Nebiker zu hochprozentigem Bierbrand destilliert und schliesslich denaturiert, um dann in der Apotheke als Desinfektionsmittel über den Ladentisch zu gehen. Volksstimme, 17. März 2020 und 20. März 2020.

<sup>64</sup> Berichte in den Montagsblättern (vgl. Anm. 62) bestätigen diese Annahme.



**Abb. 6:** Für Cliquen geht dem Morgenstreich das Laterneneinpfeifen voraus. Ohne Piccolo und ohne Enthüllung der Laterne traf man sich in einem Altstadt-Höfchen zur Nicht-Ver-nissage. 1. März 2020. Foto: D. Wunderlin.

Um schliesslich den in Sissach und in Liestal bedenkliche Formen annehmen den, zivilen Ungehorsam doch zu beenden, entschloss sich die Regierung zu einem temporären Ausschankverbot von 19 Uhr bis Montagmorgen 6 Uhr,<sup>65</sup> das dann vereinzelt nur mit Mühe durchgesetzt werden konnte, zumal auch die Freinachtbe willigung zurückgezogen wurde. So kam es sogar zum Einsatz von Reizgas und zur Beschädigung eines Polizeifahrzeugs. Dass jetzt auch das Wort «Rebellion» in den Mund genommen wurde, überrascht nicht. Und ebenso wenig die apodiktische Feststellung von Regierungspräsident Isaac Reber an der Medienkonferenz von Montagmorgen: «Es gibt kein absolutes Recht auf Fasnacht.» (Ein Volkskundler/ Kulturwissenschaftler und Fasnachtsfor

scher muss hier allerdings Widerspruch anmelden: Bedenken wir nur an Elemente des viele Jahrhunderte alten Narrenfestes wie «das Recht der Maske», dem «Rüge recht», dem «Heischerecht» etc.).<sup>66</sup> Ortswechsel! Basel, Fasnachtsmontag, 4 Uhr morgens. Die Lichter in der Innenstadt verlöschten nicht, dafür versuchten manche, den «Morgestraich»-Vers zu singen. Die vor allem auf dem Marktplatz, aber auch in anderen Teilen der Altstadt beidseits des Rheins, zumeist in Strassenkleidung, aber vereinzelt auch im Kostüm erschienenen Menschen (es wurden gegen 2000 Personen geschätzt) mussten zur Kenntnis nehmen, dass 2020 das Jahr der Nicht-Fasnacht sein würde, denn zu einer «hier und da aufblitzenden Guerilla-Fasnacht» kam es nicht.<sup>67</sup> Wer Glück hatte, hörte oder sah sogar in einer Gasse Piccolo- und Trommlerkänge und in der Nähe meist rasch die Polizei, die die Ungehorsamen aber machen liessen – im

<sup>65</sup> <https://www.basel.ch/politik-und-behorden/direktionen/volkswirtschafts-und-gesundheitsdirektion/medienmitteilungen/coronavirus-regierungsrat-verfuegt-ein-temporaeres-ausschankverbot-ab-1-maerz-19-00-bis-morgen-2-maerz-2020-06-00-in-liestal-und-sissach> (geöffnet am 18. März 2020)

<sup>66</sup> Vgl. auch oben S. 50.

<sup>67</sup> So war die Hoffnung von bz-Chefredaktor Patrick Marcolli, bz, 29. Februar 2020 (Titelseite).



**Abb. 7:** Wohl nicht am mexikanischen Corona verstorben: auf Handwagen aufgebahrter Waggis. Basel. Marktplatz, 4. März 2020. Foto: D. Wunderlin.

Wissen, dass diese bald wieder verstummen würden. Eindrücklich war jene maskierte Gruppe im Schafgässchen, deren Mitglieder sich um 4 Uhr in die Fenster und Hauseingänge gestellt hatten, um auf das Kommando des in der Gasse stehenden Tambourmajors (in Zivil) den «Morgestraich» zu pfeifen und zu trommeln. Was man frühmorgens beobachten konnte, wiederholte sich auch an den Nachmittagen: Immer wieder zeigten die verhinderten Fasnächtler Tristesse statt Fasnachtsfreude, Farben der Trauer herrschten vor, Totenmasken am Arm und Hygienemasken vor Mund und Nase, ein Friedhofskreuz mit roten Grablichtern, ein aufgebahrter Waggis, Trauerflor auch am Aushängeschild der Geschäftsstelle des Fasnachts-Comités. «Wenn Fasnächtler Trauer tragen.»<sup>68</sup>

<sup>68</sup> BaZ, 3. März 2020.

Sich mit diesen Symbolen der Trauer zu behelfen, um den Frust über die Absage kund zu tun, war für den fleissigen Fasnachtsberichterstatter und BaZ-Redaktor Dominik Heitz blass Ausdruck von wenig Kreativität: Er hätte sich gewünscht, dass die Fasnächtler «in irgendeiner fasnächtlichen Form gegen die Obrigkeit aufbegehren», so etwa mit den Laternen die Stadt erleuchten oder mit Strassentheater dem Veranstaltungsverbot trotzen.<sup>69</sup> Heitz' Kollege, der stadtbekannte Kolumnist -minu, hielt allerdings dagegen und freute sich über viel Kreatives und Innovatives, das er in der Stadt beobachten konnte. Er bilanzierte:<sup>70</sup>

*Die Fasnacht 2020? Sie hat viele zum Nachdenken angeregt – über Leben. Über Tod. Über Toleranz – über sich selber. Somit war es auch eine gute Fasnacht – selbst wenn sie keine war.*

Wie es übrigens am Fasnachtssonntag auch im Baselbiet zu beobachten war, gab es an den Nachmittagen in der Stadt ebenfalls Fasnachtsgruppen, die ihre verderbliche Ware wie z. B. Mimosen und Orangen auf den Plätzen verteilten. Mimosen steckten aber auch an allen denkbaren Halterungen der Häuser, am Rathaus und an den Kandelabern der Mittleren Brücke. Waggiscliquen entschlossen sich spontan zu Wohltätigkeitsaktionen, lieferten Gemüse und Früchte an soziale Institutionen und bedürftige Familien, die von den Grilleuren nun nicht absetzbaren Würste wurden von den Metzgern zurückgenommen und zu Sonderkonditionen unter die Leute gebracht. Nicht an die Kundschaft gebrachte Mehlsuppe und Käse- und Zwiebelwähren gelangten ebenfalls teilweise an Institutionen, manches wurde aber auch vorerst tiefgefroren.

<sup>69</sup> BaZ, 5. März 2020, Kommentar «Nach der Nicht-Fasnacht ist vor der Fasnacht».

<sup>70</sup> Ebenda, Kommentar Richtig oder falsch?

## Masken gesucht

Seltsames Zusammentreffen: In Basel ist infolge des Veranstaltungsverbots das Maskieren untersagt und die bz titelt in der Ausgabe vom Fasnachtsdienstag: «Vorrat an Masken wird knapp». Aus dem Artikel konnte entnommen werden, dass in Basel-Stadt keine Hygienemasken zu kaufen sind und das Gesundheitsdepartement Bezugsquellen für Nachschub sucht. (bz, 3. März 2020).



**Abb. 8:** Zur Nachdenklichkeit gestimmt hätten diese Laternen der «Rhyschnoogge 1930», erleuchtet hinter verschlossener Türe während der kurzen Zeit der Vernissage. 1. März 2020. Foto: zVg.

Gastwirte, die infolge der Nicht-Fasnacht eine besonders grosse Einbusse erlitten, konnten einen kleineren Teil des sonst an der Fasnacht realisierbaren Umsatzes trotzdem noch hereinholen, da vor allem die Cliques, die auch sonst in ihren Betrieben eingekehrt wären, nun halt in Zivil zum Mittag- und Nachtessen kamen und erst noch länger in den Lokalen verblieben. Um ja nicht mit dem erlassenen Verbot von allem Fasnächtlichen in Konflikt zu geraten, fanden die Cliques für diesen Akt der Solidarität als Schlupfloch die Formel «Geschlossene Gesellschaft» und verständigten sich oft auf das Abhalten einer Geburtstagsfeier. «Y ha ghört, dr Rue-di het Geburtsdaag», rief Schnitzelbänkler «dr Spitzbueb» zu Beginn seiner Auftritte in die Runde und stimmte gleich auch das sattsam bekannte «Happy Birthday» an.<sup>71</sup> Aber wer nicht das Glück hatte, zu einem «Geburtstag» eingeladen zu werden, musste nicht unbedingt auf die Basler Schnitzelbank-Kunst verzichten. Das Schweizer Fernsehen und TeleBasel hatten sich nämlich zusammengetan und die Schnitzelbänkler eingeladen, vor einem neutralen, «sterilen» Hintergrund und ohne Zuhörer zu singen, «garantiert virenfrei». Die Aufnahmen fanden zur gleichen Zeit statt, als sich die Fasnächtler und ihre Angehörigen in der Stadt befanden und in den Beizen und Cliques lokalen zu einem Umtrunk sassen, statt die Laterne einzupfeifen.<sup>72</sup>

So digital wie die Schnitzelbänke vermittelt wurden dem Publikum auch viele Laternen. Zum Aufbau einer virtuellen Laternenausstellung hatte kurz nach der Bekanntgabe der Fasnachtsabsage das

<sup>71</sup> BaZ, 4. März 2020.

<sup>72</sup> bz, 2. März 2020: «So sprühten die Funken am Sonntag – Trotz Absage: In der Basler Innenstadt trafen sich Fasnächtler zum Eintrinken statt Einpfeifen – und schmiedeten Morgenstrach-Pläne».

Newsportal «Prime News» aufgefordert. Dadurch bekam man einen Eindruck von einer Fasnacht, die schon vor dem Auftreten des Corona-Virus kreiert wurde und die auf sehr weiten Strecken vermutlich als ein Jahrgang der leisen, düsteren, ja pessimistischen Töne in die Geschichte eingegangen wäre.<sup>73</sup>

### **Kai Fasnacht 2020**

*Abgsait, Schluss und aifach nyt.  
Ganz enttyscht sinn alli Lyt.  
Zerscht saits uns dr Bundesroot,  
denn d Regierig, dass nyt goot.  
Statt dr Fasnacht gits Coroona  
daas Joor numme no dr Toon a.  
S isch jetz nit wie allewyl,  
denn in d Stadt goosch in Zivyl.  
Goschdümert gseesch weenig Gstaalte,  
well die maischte sich drahaalte.  
Iir Fasnächtler machets guet,  
dorum lipfe mir dr Huet.*

*D Bolizei mues mänggmool jetze,  
daas Verbot go duuresetze.  
Si sait sich, mer mache daas,  
gschiggt und mit vyl Augemaas.  
Loob gits drum in heggchte Deen  
und e härlig Danggerscheen.*

*S ainzig Guet an dääne Dääg:  
Du bisch au am Donnschtig zwääg  
und de waisch im näggchte Hoornig  
isch die Fasnachtswält in Oornig  
und das frait is umso mee  
sait eich s Fasnachts-Comité.*

### **S Fasnachts-Comité**

*Basel, am 5. Meerze 2020*

### **Das Positive sehen**

Wie die ganze Corona-Krise mehr als nur eine Fussnote in den Geschichtsbüchern sein wird, was bereits seit spätestens Mitte März 2020 feststeht, so wird auch die Fasnacht 2020 in Basel und im Baselbiet in den Chroniken eine deutliche Spur hinterlassen.

Der Verfasser hat in diesem Beitrag versucht, die noch frischen Eindrücke zu dieser Nicht-Fasnacht in deskriptiver Form festzuhalten und nutzte dafür auch Medienberichte, da er selber nicht überall gleichzeitig sein konnte. Diese Darstellung dieser Fasnacht, die wohl weder ein Aktiv- noch ein Passivfasnächter (m/w) je nochmals erleben möchte, gab dem Autor nun die Gelegenheit, einen Überblick zu geben bis ins 19. Jahrhundert, um zu zeigen, dass die Fasnacht zwar – so wird es gerne gesehen – ein «Naturereignis» ist, aber doch nicht immer in gewohnter Form stattgefunden hat.<sup>74</sup> Erst recht gilt dies für die Zeit vor 1800 – und beileibe nicht nur als Folge von Mandaten aus der Feder reformierter Kirchenführer!

Selbstverständlich war es bitter, dass diese Fasnacht abgesagt werden musste und dass der Entscheid dazu so kurzfristig fiel. Verständlich der erlittene Schock, die zerstörte Freude, die Tränen und erst recht der finanzielle Schaden bei den Aktiven und bei allen, denen die Fasnacht zu ihrer Existenzsicherung beiträgt.

Trotz allem kann man auch Positives sehen. Die Fasnacht als grösstes urbanes Fest im Jahreslauf ist identitätsstiftend und -erhaltend und wirkt als jene starke

<sup>73</sup> Diesen Eindruck äusserte auch der Kolumnist -minu bei einem privaten Gedankenauftausch am Mittwochnachmittag, 4. März 2020, in der Schlüsselzunft.

<sup>74</sup> Geholfen haben dem Autor Recherchen, die er für den Vortrag «Feste feiern in schwierigen Zeiten» (Dreiländermuseum Lörrach, 10. Januar 2019) gemacht hatte. Durch die Corona-Pandemie war zur Zeit der Erarbeitung dieses Textes ein Zugang zum Zeitungskeller der UB Basel unmöglich.



**Abb. 9:** Ohne Kommentar. Basel, Schneidergasse, 1. März 2020. Foto: D. Wunderlin.

Klammer, die wohl mehr als ein erfolgreicher Sport-Club eine Gemeinschaft zusammenhält. Ein einmaliger, ungeplanter Ausfall war für die Cliques und Gruppen eine gute Gelegenheit zur Prüfung des Zusammenhalts und machte die integrative Funktion der Fasnacht bewusst. In den Fasnachtstagen wurden sicher weitherum auch gute Ideen freigesetzt. Es waren auch Tage, in denen die Basler wieder einmal unter sich waren und das bisschen Fasnacht, das man – wenn auch unkostümiert – feiern konnte, fern jeglicher Blitzlichter der Touristen genossen. Viele fühlten sich dabei als Teil einer grossen Familie, wo jeder mit jedem sprach, wenn auch zumeist immer über dasselbe Thema ...

Der erzwungene Verzicht auf die Pflege des üblichen Fasnachtsbetriebs auf der Strasse bewirkte auch, dass sehr frühe konstitutive Elemente der Fastnacht, wie das Gastmahl und die Wohltätigkeit, das karitative Handeln (Verteilen der Esswaren), wieder einmal stark in den Vordergrund gerückt wurden.

Gut möglich, ja eigentlich sicher ist, dass die im Jahre 2020 aufgestaute, fasnächtliche Lust im nachfolgenden Jahr zu einer ganz besonderen Entfaltung führen wird, wie man das z. B. 1946 auch beobachten konnte. Und wie die Welt nach dieser Corona-Pandemie eine andere sein wird, so wird auch die Fasnacht anders gelebt werden – auch im Bewusstsein, wie zerbrechlich Glück sein kann.